

Hand des nachstehenden Abrisses mit einigen technischen Schwierigkeiten bekannt zu machen. Bei etwas Übung und gutem Willen ließen sich dann bei entsprechender Beachtung beim Lesen der Korrektur seitens des Autors mehr oder weniger Einsparungen erzielen. Gleichzeitig dürfte dieser Abriss für manchen Leser, hauptsächlich für diejenigen, die nicht Gelegenheit hatten, sich in Druckereien technische Kenntnisse zu erwerben, von Interesse sein.

Sämtliche Korrekturarten zerfallen in folgende drei Hauptgruppen:

1. in Auswechslungen,
2. in Streichungen und
3. in Einfügungen.

Am leichtesten erledigen sich die Auswechslungen. Man versteht hierunter z. B. das Abändern einer Jahreszahl, eines Datums, einer Zahlensumme, einer Interpunktion usw. Die dabei in Betracht kommenden einzusetzenden Typen müssen natürlich in der Stärke den auszuwechselnden vollständig gleich sein.

Die 2. Gruppe, die Streichungen, erfordert schon wesentlich mehr Zeit als die erste. — Der infolge einer Streichung innerhalb einer Zeile frei werdende Raum muß mit ganz dünnen Bleiplättchen (Spatien) zwischen den einzelnen Worträumen aufgeteilt werden.

Die 3. Gruppe, die Einfügungen, ist wieder teurer als die 2. Gruppe. — Verständlich wird dieser Umstand, wenn hierzu folgendes erklärt wird: Für jede Einfügung, selbst für die schmalste Typen, muß immer erst der entsprechende Raum in der betreffenden Zeile geschaffen werden. Um irgendeinen Buchstaben, eine Silbe, ein Wort in einer fertigen Zeile unterzubringen, müssen die Wortzwischenräume verringert, d. h. die vorhandenen müssen durch schmalere Ausschlußstücke (das sind Bleitypen, aber ohne Kopf bzw. ohne Buchstabenbild) ersetzt werden. Selbstverständlich ist eine Verringerung der Wortzwischenräume nur bis zu einer gewissen Grenze möglich. Diese ist erreicht, sobald die Abstände zwischen den Wörtern so gering werden, daß hierdurch die Lesbarkeit schon erschwert wird. Läßt sich nun eine Einfügung nicht innerhalb einer Zeile unterbringen, dann tritt der sogenannte Zeilenumbruch ein, d. h. der Setzer nimmt entweder das erste oder letzte Wort der betreffenden Zeile fort und setzt es in die vorhergehende bzw. in die folgende Zeile. Es kommt recht häufig vor, daß durch diese Einfügungen ganze Absätze bis zu 20 und 30 Zeilen umgesetzt werden. Dasselbe ist auch der Fall bei größeren Streichungen. Für dieses Zeilenumbrechen ist die Hälfte des Satzpreises an den Setzer zu zahlen, also 50%.

Zum Schluß sei noch einiges über den sogenannten »Sperrsatz« oder »spattonierten Satz« gesagt, er gehört zur 3. Gruppe. Der in die Korrektur eingezeichnete Sperrsatz erfordert noch mehr Zeit als die Einfügungen, er ist somit die teuerste Korrektur. Dies erklärt sich kurz durch folgende Manipulationen. Um Raum für die zwischen die einzelnen Buchstaben einzusetzenden Spatien zu schaffen, müssen zunächst die Wortzwischenräume wie bei den Einfügungen herausgenommen werden; erst dann werden diese dünnen Bleiplättchen einzeln eingefügt.

Ungleich schneller läßt sich ein gesperrtes Wort oder ein Satz in »ungesperrt« verwandeln. Es fällt diese Korrektur unter die Streichungen. Hier werden mit der Pinzette die Spatien aus dem gesperrten Satz herausgezogen und damit die Worträume erweitert. Handelt es sich aber um viele gesperrte Wörter, so daß der frei werdende Raum nicht in derselben Zeile aufgeteilt werden kann, so tritt, wie schon bemerkt, auch hier der Zeilenumbruch ein.

Als nicht allgemein bekannt bleibe noch zu erwähnen, daß alle drei Hauptgruppen nur im sogenannten Handsatz vorgenommen werden können, d. i. Satz aus einzelnen Buchstaben bestehend; ferner im Monotypesatz, d. i. Maschinensatz, bestehend auch aus einzelnen Buchstaben.

In solchen Sätzen, die auf der Zeilensetz- und Gieß-

maschine hergestellt werden, d. i. Satz aus unbeweglichen gegossenen Zeilen, können Korrekturen im Sinne des Handsatzes nicht ausgeführt werden. Jede, selbst die geringste Korrektur bedingt, daß die betr. Zeile nochmals neu gesetzt und neu gegossen werden muß; mit anderen Worten: hier bedeutet jede Autorkorrektur immer doppelte Satzkosten.

## Musik und Musikalienhandel.

### II.

(I vgl. Nr. 41.)

Kein neuer Viedermeyer. — Die Musikpädagogik an der Arbeit. — Verdi und das Urheberrecht an seinen Opern. — Schrekers neue Opern und Gregor. — Zum Tode Josef Bayers. — Französisches Adreßbuch des Musikalienhandels. — Musikalisches Unfug.

Im letzten Herbst klagte ich über die geringen Erfolge moderner Kunstlieder: Die just endende Konzertzeit hat uns auf diesem Gebiete leider noch nicht weiter gebracht. Wenn man die Programme von Vieder-Abenden durchsieht, so muß man mit Bedauern feststellen, daß immer noch kein neuer Brahms oder Robert Franz des Liedes sich ankündigt. Eine statistische Schätzung der Winterkonzerte Berlins, deren Ausweis sich ja im wesentlichen mit denen der Provinz decken dürfte, zeigt uns, daß die bewährten Meister noch immer fast ausschließlich das Feld beherrschen. An die Klassiker schließen sich Brahms und Hugo Wolf an. Und auch hier sind es meist dieselben Werke, die wiederkehren. Bei Schubert und Schumann stehen die vielgesungenen Hymnen im Vordergrund, bei Brahms in diesem Winter die »Volkslieder«. Man ist schon angenehm überrascht, einmal einen selten gesungenen Brahms wie »Die Schale der Vergessenheit« oder einen seltenen Schubert wie »Der entführte Dreßel«, »Gott und Frühling« oder »Memnon« zu hören. Den »Standard«-Meistern schließen sich R. Franz, Grieg, Bizet, Bozza, Mendelssohn, Tschakowsky, Dvořak an, fast immer mit den gleichen Stücken. Auch Wagners »Gedächtnis« fehlen nicht.

Den Reigen der »Neuen« eröffnet natürlich R. Strauß. Es folgen Reger, Mahler, Debussy, Weingartner, Duparc, Schillings, Rob. Kahn, Pfitzner, Jos. Marx, um einige Namen herauszugreifen. Schönbergs »Pierrot Lunaire« ist eine Rubrik für sich. Dann die lange Reihe der Vieder-Komponisten, deren Namen hier und da in den Programmen austauschen, deren Arbeiten aber eine wirkliche Popularität nicht erreichen konnten. Wie oft ist da nur eine persönliche Beziehung der Anlaß, daß einige Vieder in ein Konzertprogramm eingegliedert wurden! Es spielt da so eine Art »Verpflichtung« hinein (ähnlich wie man es öfter auch bei den Arbeiten der Musikkritiker feststellen kann). Die Wahl geschah nicht aus reinem, sachlichen Interesse. Und so ist damit nicht die eigentliche Schlagkraft der Komposition dargetan. Meist sogar erscheinen diese neuen Vieder in eigenen Konzerten der Komponisten, was noch weniger ein allgemeines Urteil zuläßt. Das Fazit also: es ist von manchen hübschen Versuchen zu sprechen, ein eigentlich durchgreifender, mitreißender Erfolg ist noch immer ausgeblieben.

Inzwischen gefellen sich zu den Klavier-Viedern immer häufiger Vieder mit Orchester und, als drastisches Gegenstück, Liedchen mit Lautenbegleitung. Auch das Harmonium erscheint hier und da als getreuer Helfer des Sängers. Der melodramatischen Behandlung unserer Dichtungen, mit Orchester, Klavier und Harmonium, nicht zu vergessen. Aus allen Vorgängen des Winters aber ist der Schluß zu ziehen, daß der Zukunftsmeyer sich noch immer nicht eingestellt hat, daß die musikalische Welt noch immer seiner harret.

Voll Eifer und Fleiß arbeiten die »Musikpädagogen« daran, den Musikunterricht zu heben, zu reinigen und zu organisieren. Der Ende März in Berlin tagende Musikpädagogische Kongress — diesmal der erste »internationale« — vereinigte eine gewaltige Schar der bekanntesten und tüchtigsten Männer und Frauen des Musikunterrichts aller Art, und wenn auch nicht gerade viel Neues und Epochenmachendes erzielt wurde, so war doch die Einmütigkeit und Geschlossenheit imponierend. Ein Referat behandelte auch das ständig wiederkehrende Kapitel »Schulmusik« und freiste